Morgen-Ausgabe
No. 565 — 58. Jahrgang

Berliner Volks-Zeitung

Erstes Beiblatt
Sonnabend, 3. Dezember 1910

Lokales

Schiedsgerichte zwischen Berlin und den Vororten.

Zwischen der Reichshauptstadt und einigen Nachbargemeinden schweben seit längerer Zeit Streitigkeiten, deren Ursache in der von Berlin vorgenommenen Erhöhung der Kanalisationsbeiträge für die an das Berliner Leitungsnetz angeschlossenen Gemeinden zu suchen ist. Es handelt sich in erster Reihe um einen Streit zwischen Berlin und Charlottenburg wegen der von Berlin beschlossenen Erhöhung der einmaligen und laufenden Kanalisationsbeiträge für den an das Berliner Radialsystem VII angeschlossenen 18. Charlottenburger Stadtbezirk. Die Streitfrage, ob der Charlottenburg die Erhöhung nicht anerkennen will, unterliegt zurzeit der Entscheidung durch ein Schiedsgericht, das unter dem Vorsitz des Geheimen Oberbaurats und vortragenden Rats im Ministerium der öffentlichen Arbeiten Dr.-Ing. Keller steht, und dem von seiten der Stadt Berlin der Baurat Herzberg und von seiten Charlottenburgs Stadtbaurat a. D. Professor Dr. Brix angehören. Die Schriftsätze in dieser Angelegenheit sind, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, gewechselt, und der Schiedsspruch dürfte daher in nächster Zeit gefällt werden.

Ein zweiter Streit besteht zwischen Berlin und der Stadt Charlottenburg wegen des Anschlusses des Martinikenfelder Gebietes an das Berliner Radialsystem VIII. Hierfür ist ein besonderes Schiedsgericht eingesetzt worden, das unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses, Geheimen Justizrats Krause steht, und in das als Delegierte der beiden Städte die dem ersten Schiedsgericht angehörenden beiden Herren entsandt wurden. Da die Schriftsätze über die Martinikenfelder Streitfrage noch nicht eingegangen sind, ist eine Erledigung der Affäre in naher Zeit noch nicht zu erwarten. Eine Meinungsverschiedenheit gleicher Art besteht zwischen Berlin und Lichtenberg. In der Lichtenberger Sache in der Martinikenfelder Angelegenheit will man die Entscheidung in dem ersten mit Charlottenburg schwebenden Streitfall abwarten und erst dann der Sache Fortgang geben. Auch der Stadt Schöneberg gegenüber hatte Berlin die einmaligen und laufenden Beiträge für den Anschluß an die Berliner Kanalisation erhöht. Schöneberg ließ es aber klugerweise auf einen Streit nicht ankommen, sondern erkannte die Erhöhung der einmaligen Anschlußbeiträge von 50 auf 70 Mark und der laufenden Beiträge von 6 auf 8 Mark für das laufende Meter der angeschlossenen Grundstücksfronten an. Es handelt sich bei diesen Streitigkeiten glücklicherweise nicht wie bei dem Schiedsgerichtsstreit mit der „Großen Berliner" um Millionen; aber auch diese Tatsachen liefern einen neuen Beweis für die traurige Zersplitterung von Großberlin, deren Gemeindeverwaltungen ihre Kräfte in unfruchtbaren Zwistigkeiten verzetteln müssen.

Die Kunst im Rathaus. Gestern ist der Termin abgelaufen, an den die städtische Kunstdeputation für die Einlieferung von Entwürfen über künstlerische Einladungs-, Menü- und Tischbelegungskarten ausgeschrieben hatte. Im ganzen sind 112 Entwürfe eingelaufen. Vorsitzender des Preisgerichts ist Stadtbaurat Hoffmann. Auch ein Preisausschreiben für künstlerische Plaketten zu sportlichen Wettbewerben hat die Kunstdeputation ausgeschrieben, für das der Termin am 1. März nächsten Jahres abläuft.

Eine neue Automobilomnuslinie eröffnet die Allgemeine Omnibusgesellschaft am nächsten Montag. Sie erhält die Bezeichnung 24 Görlitzer Bahnhof—Stettiner Bahnhof. Die Linie geht durch die Wiener und Oranienstraße, Heinrich- und Oranienplatz, Moritzplatz, Prinzen-, Neander-, Brücken-, Alexanderstraße, Alexanderplatz, Münz-, Weinmeister-, Gipe-, August-, Kleine Hamburger, Garten- und Invalidenstraße. Die Wagen verkehren alle sechs Minuten.

Im Demokratischen Verein Schöneberg-Friedenau referierte am 30. November Herr Pastor a. D. Kötschke über „Mietskaserne und Großstadtkultur". Der Referent besprach eingehend die unglaublich enge Bebauung Berlins und seiner Vororte seit den siebziger Jahren, die Waldverwüstung, den Verkauf des Tempelhofer Feldes an die Bauspekulation und die Bestrebungen in den Vororten, auch in Schöneberg, die strengeren Bestimmungen der Bauordnung durch Erleichterung des Hochbaues zu ersetzen. Nach reger Diskussion, in der man dem Referenten grundsätzlich zustimmte, wurden zwei Resolutionen einstimmig von der Versammlung angenommen. Die eine verurteilt scharf die Auslieferung des Tempelhofer Feldes an die Terrainspekulation, ersucht den Reichstag, den Vertrag abzulehnen und große Spielplätze zu erhalten, während ein Teil gartenstadtähnlich behaut werden soll. In der zweiten Resolution wird die Wohnungspolitik der liberalen Mehrheit der Schöneberger Stadtbehörden abfällig kritisiert, die nur Wohnviertel für die bemittelten Klassen schufe.

Kaiser Wilhelm — ungarischer Ehrendoktor. Ein Privat-Telegramm aus Budapest meldet uns: Die Universität Klausenburg in Siebenbürgen hat den deutschen Kaiser zum Ehrendoktor ernannt. Die Ernennung wird damit begründet, daß der Kaiser anläßlich des Jubiläums der Berliner Universität erklärte, daß er für wissenschaftliche Zwecke neun Millionen Mark gesammelt habe. Ueber Zeitpunkt und Form der Ueberreichung des Doktordiploms an den Kaiser ist noch nichts festgestellt worden.

Das Befinden des Grafen Arnim-Boitzenburg hat sich im Laufe des Tages nicht wesentlich verändert. Wenn auch im Augenblick keine Lebensgefahr vorliegt, so ist das Befinden des Patienten doch noch immer als besorgniserregend zu bezeichnen. Im Laufe des Tages ließ sich der Kaiser telephonisch vom Neuen Palais in Potsdam nach dem Befinden des Grafen erkundigen. Auch der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg ließ telephonisch über das Befinden des Patienten Nachfrage halten.

Der Benzinbrand gelöscht. Der Brand der Benzintanks auf dem Nobelhof ist gestern abend 10 Uhr 37 Minuten von der Berliner Feuerwehr unter Leitung des Brandmeisters v. Berger gelöscht worden. Die Löschung ist lediglich durch Wassergeben herbeigeführt worden.

Versuchter Scheckschwindel bei der Deutschen Bank. In der Depositenkasse der Deutschen Bank in der Ritterstraße ist gestern nachmittag ein plumper Scheckschwindel versucht worden. In der Bank erschien ein junger Mann und präsentierte einen auf einige hundert Mark lautenden Scheck der Nationalen Radiatorgesellschaft. Der Kassierer erkannte jedoch sofort, daß der Scheck gefälscht war und ließ den Fremden verhalten. Auf der Revierwache entpuppte er sich als der 21 Jahre alte Arbeiter Hermann Albrecht aus der Antonstraße 21. Er erklärte, daß er das Papier auf der Straße von einem Fremden erhalten habe, der ihn aufforderte, den Scheck bei der Bank einzulösen. Diese Angaben sind wahrscheinlich erlogen. Wie die weiteren Ermittelungen inzwischen ergeben haben, war einem Reisenden der Radiatorgesellschaft auf dem Bahnhof Hermsdorf ein Koffer gestohlen worden, in dem sich ein Scheckbuch seiner Gesellschaft befand. Aus diesem Buch stammt der Scheck, der bei der Deutschen Bank präsentiert wurde. Ob Albrecht selbst der Dieb ist oder noch einen Helfershelfer hat, wird die weitere Untersuchung ergeben. Voraussichtlich dürfte das gestohlene Buch noch zu anderen Schwindeleien benutzt werden.

Warnung. Das in Amsterdam erscheinende „Algemeen Handelsblad" veröffentlicht folgende Warnung: Denjenigen, welche die Absicht haben, für die sich Schmidt u. Co. nennende Firma, Oude Schans Nr. 52 zu Amsterdam, Aufträge auszuführen, wird geraten, vorerst auf dem Hauptpolizeibureau, Zimmer Nr. 7, Auskunft einzuholen.

Ein Handtaschenräuber ist gestern abend in der Corneliusstraße aufgetreten. Als eine Frau Charlotte F. vom Alexanderufer die Straße entlang ging, rannte ein junger Mensch sie plötzlich von hinten an und entriß ihr ihre braune Krokodilledertasche und lief mit der Beute nach dem Tiergarten zu davon. Die Beraubte konnte vor Schreck erst kein Wort sagen. Als sie dann um Hilfe rief, wurde der Räuber zwar noch verfolgt, entkam jedoch unerkannt. Die geraubte Tasche, die 30 Mark wert ist, hat einen Ledergriff und einen Messingbügel und enthielt ein kleines, schwarzes Portemonnaie mit 90 Mark in Gold und 7 Mark in Silber, Hausschlüssel, einen Bleistift, einen kleinen Spiegel und andere Kleinigkeiten.

Kindesmord? Die Leiche eines neugeborenen Knaben wurde gestern von einem Arbeiter im Luisenstädtischen Kanal gefunden, vor dem Hause Elisabethufer 5/6 gelandet und nach dem Schauhause gebracht. Sie war unverhüllt. Spuren äußerer Gewalt sind an der kleinen Leiche nicht sichtbar.

Das Opfer eines Taschendiebes ist gestern abend der Werkmeister und Hausverwalter Paul Weißfelder aus der Invalidenstraße Nr. 5 geworden. Weißfelder ist der Schwiegersohn des Eigentümers des Kaufmanns Kämpfer aus der Ackerstraße Nr. 39 und verwaltet das Grundstück seit drei Jahren. Gestern abend wollte er die Mieten wieder nach der Ackerstraße bringen. Er hatte das Geld in einer Tasche in die äußere rechte Tasche des Ueberziehers gesteckt. Die Tasche enthielt 800 Mark in Papiergeld und je 300 Mark in Gold und Silber. Auf dem Wege nach der Ackerstraße ging Weißfelder zunächst nach dem Postamt 4 in der Invalidenstraße Nr. 23, um Invalidenmarken mitzunehmen. In dem Schalterraum herrschte um die Zeit, gegen 6¾ Uhr, ein reger Verkehr. Als er den Raum betrat, fühlte Weißfelder, daß die Geldtasche noch in der Ueberziehertasche war. Als er dann Marken gekauft hatte und bezahlen wollte, entdeckte er zu seinem Schrecken, daß sie verschwunden war. Von dem Dieb hat man noch keine Spur.

Die öffentliche Bibliothek und Lesehalle zu unentgeltlicher Benutzung für jedermann, Alexandrinenstraße 41, hat soeben das 11. Betriebsjahr vollendet. Das Institut, das aus privaten Mitteln unterhalten wird und seit einiger Zeit in einem eigenen schmucken Gartenhause mitten im gewerblichen Südosten untergebracht ist, hatte sich auch im verflossenen Jahre lebhaften Zuspruchs zu erfreuen. Die vorhandenen Literaturschätze, die der Benutzung ohne erschwerende Förmlichkeiten zugänglich sind, umfassen gegen 8000 Bände schönwissenschaftliche und 12 000 Bände belehrende Schriften. Eine neue Ausgabe des Bücherverzeichnisses befindet sich im Druck und wird in den nächsten Monaten zur Ausgabe gelangen. Nicht weniger als 385 Personen fanden sich durchschnittlich täglich ein. In der Ansleihbibliothek wurden im elften Betriebsjahr im ganzen 70 168 Bände nach Hause verliehen, von denen 17 Bände in Verlust gerieten. Von dieser Gesamtziffer entfallen 46 649 Bände auf schöne und 23 519 Bände auf belehrende Literatur. An dieser Zahl sind die einzelnen Wissenszweige in folgender Weise beteiligt: Geschichte und Lebensbeschreibungen 4551, Geographie 2079, Naturwissenschaften 4898, Rechts- und Staatswissenschaften, Volkswirtschaft 3253, Gewerbekunde, Technik 2633, Philosophie, Religion, Pädagogik, Sport 2629, Kunst, Musik, Literaturgeschichte usw. 2477 Bände. Die verlangten wissenschaftlichen Bücher machten im Berichtsjahr 33½ Prozent aller Entlehnungen aus. Insgesamt sind im elften Jahre 84 413 Bände in und außer dem Hause entleiht worden; in den elf Betriebsjahren zusammen 794 654 Bände. Der Leserkreis der Ausleihbibliothek dehnt sich durch alle Stadtteile bis in die Vororte hinein aus. Die verschiedenen Berufe sind wie folgt vertreten: gewerbliche Arbeiter 53 Prozent, Handlungsgehilfen und weibliche Handelsangestellte 22 Prozent, selbstständige Kaufleute und Handwerker 2 Prozent, Aerzte und Juristen 2 Prozent, Staats- und Privatbeamte 5 Prozent, Lehrer und Lehrerinnen 3 Prozent, Studenten 1 Prozent, Seminaristen und Schüler 4 Prozent und Personen ohne Beruf 8 Prozent. Die Lesehalle wurde im 11. Berichtsjahr von 63 020 Personen, und zwar 61 065 Männern und 1955 Frauen, in den elf Jahren zusammen von 684 924 Personen besucht. Die Zahl der hier ausliegenden periodischen Schriften hat wiederum eine Vermehrung erfahren und beträgt jetzt 553 Zeitungen und Zeitschriften jeder Art und Richtung. Die im Arbeitszimmer der Lesehalle aufgestellte, 1840 Bände zählende Nachschlagebibliothek wurde von den Besuchern in umfassender Weise zu Rate gezogen. Die Gesamtzahl der Besucher, die im 11. Betriebsjahr Bibliothek und Lesehalle benutzten, belief sich auf 133 188 Personen. Seit der Eröffnung vor elf Jahren haben insgesamt 1 333 398 Personen das Institut aufgesucht. Das Institut ist werktäglich von 5½ bis 10 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9 bis 1 und 3 bis 6 Uhr geöffnet.

Kleine Notizen. Der an Stelle des Kommerzienrats G. Haberland zum Stadtverordneten gewählte Weinhändler Richard Unger, Mitinhaber der Firma M. Kempinski u. Co., wird am nächsten Donnerstag in sein Amt eingeführt. Der neugewählte Stadtverordnete tritt der Fraktion der Alten Linken bei.

Der Berliner Taubstummenverein „Hansa" zu Moabit veranstaltet heute in den Sophiensälen (Handwerkervereinshaus), Sophienstraße 17/18 zum Besten einer Weihnachtsbescherung ein Wohltätigkeitsfest durch Theater und Ball. Karten à 50 Pfennig sind an der Kasse zu haben.

Freireligiöse Gemeinde. Am Sonntag, 4. d. M., vormittags 9 Uhr finden in der Pappelallee 15/17 und in Rixdorf, Idealpassage: Freireligiöse Vorlesungen statt. Vormittags 11 Uhr hält in der Kleinen Frankfurter Straße 6 Dr. Bruno Wille einen Vortrag über „Das Unendliche".

Humanistische Gemeinde. Am Sonntag, 4. Dezember, abends 6 Uhr wird in der Aula der Friedrichswerderschen Oberrealschule, Niederwallstraße 12, Herr Stadtrat Dr. Rud. Senzig in Beendigung seiner Vortragsreihe „Ferdinand Freiligrath; sein Leben und sein Werk" das Thema e) „Der Politiker und Patriot" behandeln. Der Eintritt ist frei.

Treptow-Sternwarte. Für Sonntag, 4. Dezember, hat die Treptow-Sternwarte die Eintrittskarten für folgende Darbietungen auf die Hälfte ermäßigt: Vortrag 25 Pfennig, astronomisches Museum und Besichtigung der Sternwartenanlage 25 Pfennig. Es wird um 5 Uhr ein gemeinverständlicher Vortrag über: „Einführung in die Astronomie" und um 7 Uhr: „Gibt es ein Leben im Weltall?" gehalten. Die Vorträge sind mit zahlreichen Licht- und Drehbildern ausgestattet. Montag abends 9 Uhr spricht Direktor Dr. Archenhold über: „Unsere Erde und ihre Luftsphäre." Außerdem findet am Sonn-

Konzerte.

Ein absolutes Genießen erlebte man in dem Konzert des Generalmusikdirektors Ernst v. Schuch aus Dresden mit dem verstärkten Philharmonischen Orchester in der Philharmonie. Schumanns D-moll-Symphonie, Webers Euryanthe-Ouvertüre, Brahms' E-moll-Symphonie bildeten den Orchesterteil des Konzerts; höchste Feinheit der Ausführung, volles Vertiefen in den musikalischen Inhalt der Werke bot der Dirigent, temperamentvoll und lebhaft. Dazu als Solist Johannes Messchaert. Kaum jemals in der letzten Zeit hat man diesen Meistersänger in so guter Verfassung erlebt. Die edle Stimmkultur, der einfach-menschliche Vortrag, die sympathische, alle Pose ferne Art des Auftretens rissen das Publikum im Fluge hin. Er sang die Arie aus den Jahreszeiten „Schon eilet froh der Ackersmann" mit einer warmen, innigen Freude, vier Lieder Schuberts (von Professor Robert Kahn am Flügel begleitet), darunter „Meeresstille", „Nacht und Träume" mit einer schlichten Empfindung, ganz Schubert, wie das nur ein echter, ein großer Künstler kann. Der Jubel wollte kein Ende nehmen.

So ging es auch im ersten Konzert des Künstlerehepaares Therese und Artur Schnabel, das ebenfalls Schubert gewidmet war. Die vornehme und abgeklärte Sangeskunst Frau Theresens ist schon an dieser Stelle gerühmt worden; sie erstrahlte am Mittwoch im Beethovensaal wieder im hellsten Glanze. Die Künstlerin sang eine Reihe der schönsten Gesänge Schuberts, wie „Erlkönig", „Die junge Nonne", „Lied der Mignon", „Die Forelle", „Der Atlas". Mit dem letzten Gesange bot sie eine Meisterleistung reifster Kunst; sie brachte, nachdem sie eben erst die zierliche „Forelle" gesungen, die erschütternde Tragik des „Atlas" mit einer das tiefste Innere des Hörers packenden Wucht zum Ausdruck. Kongenial ist die Klavierbegleitung des Gatten; das ist keine Begleitung mehr, das ist ein Zusammenfließen zweier musikalischer Seelen, wie es idealer nicht gedacht werden kann. Mit seinem Vortrage der nachgelassenen B-dur-Sonate zeigte Artur Schnabel sich wieder als vollwertiger und vollberechtigter Interpret Schubertscher Klaviermusik.

Baptist Hoffmann, der leider unsere Hofoper verlassen hat, gab einen Liederabend im Bechsteinsaal. Ein künstlerisch vornehmes Programm konnte man von einem Künstler, wie Hoffmann es ist, erwarten, und das Publikum bejubelte die Ausführung der Gesänge von Schubert, Brahms, Strauß, Löwe (Archibald Douglas) und Meyschner (Arie aus Hans Heiling). Aber auch Hoffmann bewies aufs neue die alte Weisheit, daß das Konzertpodium an die Sangeskunst andere und größere, feinere Aufgaben stellt als die Bühne. Daß Herr Hoffmann ein geschmackvoller, gut gebildeter Sänger und intelligenter Vortragskünstler ist, weiß man lange. S.

*

Willy Burmester entzückte in seinem populären Konzert vor ausverkauftem Hause im großen Saal der Philharmonie seine Zuhörer. Seine glänzende Technik und sein vornehmes Spiel sind ja so bekannt, daß darüber nichts Neues zu berichten wäre, und so konnte man einmal „nur" als Zuhörer gleich den anderen sich ergötzen. Beethovens Kreutzersonate zog vorüber mit ihrem schönen Thema und dem glänzenden Finale, ein Violinkonzert D-moll von Wieniawski und dann ein kleiner musikalischer Spaziergang durch das 17. und 18. Jahrhundert, Rameau, Haydn, Bach, Händel, Beethoven, lauter Kabinettstückchen, die dem Künstler reichen Beifall eintrugen. Am Flügel wurde der Konzertgeber von Emeric v. Stefaniai aufs beste unterstützt, der sich außerdem durch ein Nocturne von Chopin und eine Rhapsodie von E. v. Dohnányi seine besonderen Lorbeeren holte. Technik und Vortrag des jungen Pianisten sind ausgezeichnet, besonders sein Anschlag ist von einer Weichheit und einem Wohllaut, der außerordentlich bestechend ist.

Zu derselben Zeit konzertierte im Beethovensaal Katharine Goodson mit dem Philharmonischen Orchester; sie hatte sich Brahms Konzert D-moll op. 15 und Tschaikowskys B-moll-Konzert zur Aufgabe gemacht, die sie mit Kraft durchführte. Leider ist sie in ihrem Bestreben, sich dem Orchester gegenüber Geltung zu verschaffen, etwas zu weit gegangen, so daß ihr Anschlag im Forte recht hart klang. Ist es doch ein kleines, ein so geschultes Orchester etwas abzudämpfen. So kam es, daß der Mittelsatz im Tschaikowskyschen Konzert gegenüber den beiden anderen einen wesentlich höheren Genuß bot. Die Philharmoniker brachten außerdem unter Dr. Kunwalds sicherer und temperamentvoller Leitung Beethovens Ouvertüre „Meeresstille" und „Glückliche Fahrt" und den symphonischen Tanz Nr. II von Grieg trefflich zur Wiedergabe.

Im Saal der Singakademie wartete das Wittenberg-quartett seinen Zuhörern mit einem glänzenden Programm auf. Im Mittelpunkt Brahms unvergleichliches Klavierquintett F-moll, als Auftakt das sechste von Beethovens ersten Quartetten und als Abgesang Schuberts op. posth. D-moll, „Der Tod und das Mädchen". Den Klavierpart hatte Artur Schnabel übernommen, und das Quartett gab sein Bestes, um dem Werk zu einer glänzenden Wiedergabe zu verhelfen, die sich der des Böhmischen Streichquartetts mit Professor Reger am Flügel ebenbürtig zur Seite stellen kann. Bei den beiden anderen Nummern gab es hier und da kleine Unstimmigkeiten; sie werden aber bei längerem Zusammenspiel sicher schwinden, wobei sich ebenfalls ein weniger auf glänzende äußere Aufmachung, als vielmehr auf schlichte, innigere Wiedergabe des reichen Inhalts gerichtetes Aufsizieren ergeben dürfte. G.

Ein russisches Multiplikationsverfahren. In den russischen Dörfern hat das pythagoreische Multiplikationssystem nie Eingang gefunden; der russische Bauer begnügt sich vielmehr immer noch mit einem sehr primitiven, allerdings eigenartigen Verfahren. Wenn es sich zum Beispiel darum handelt, 49 mit 28 zu multiplizieren, schreibt man den Multiplikanden 49 und den Multiplikator 28 untereinander. Man teilt hierauf den ersten durch 2, läßt dabei aber den sich eventuell ergebenden Bruchteil unberücksichtigt. Das Resultat wird wiederum durch 2 geteilt, und das folgende wieder solange, bis der Multiplikand 1 geworden ist, wobei der eventuelle Bruchteil ½ immer weggelassen wird. Ebensoft, wie der Multiplikand geteilt wird, wird der Multiplikator verdoppelt. Rechnet man hierauf die Multiplikatoren, die unter den Multiplikanden mit ungeraden Zahlen stehen, zusammen, so erhält man das verlangte Produkt. Folgende Tabelle wird davon ein klares Bild geben:

49	24	12	6	3	1	
28	56	112	224	448	896	

28 + 448 + 896 = 1372

Literarisches.

Graf Paul v. Hoensbroech. Rom und das Zentrum. Volksausgabe. Druck und Verlag von Breitkopf u. Härtel in Leipzig.

Klarsehende Politiker wissen längst, daß der Ultramontanismus für die deutsche wie für alle moderne Kultur eine viel größere Gefahr bedeutet, als jede andere politische Partei. Denn der Ultramontanismus will die Menschheit in einseitig-konfessioneller Weise geistig knebeln und am Kulturfortschritt der kirchlichen Hierarchie zuliebe hindern. Der Nachweis dieser kulturschädlichen Tendenzen ist bisher noch von niemandem bündiger, überzeugender, sachlicher, unerbittlicher und konsequenter geführt worden, als von dem Grafen Paul v. Hoensbroech, dem mutigen Wahrheitssucher und furchtlosen und konsequenten Bekämpfer des Jesuitismus und Ultramontanismus. Daß der Verlag die vorliegende billige Volksausgabe — der stattliche Band von 284 Seiten kostet nur 1 Mark — veranstaltet hat, ist eine verdienstliche Tat.

XXX